

Berichtigung

Objektyp: **Corrections**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **25 (1982)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

den ist, von der Bleischrift und den Holzstöcken gedruckt.

Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß bei den Handsatzschriften der Firma Tschudy zu den zwei Schriftfamilien von Tiemann und zu den sechs Garnituren von Koch noch die Caslon- und die Diethelm-Antiqua mit ihren kursiven Varianten, die Futura mager und halbfett und die Futura-Buchschrift kamen, daß im Linotype-Maschinensatz Matrizen der Garamond- und Baskerville-Antiqua mit ihren kursiven und die Unger-Fraktur mit ihrer halbfetten Version zur Verfügung standen und daß damit noch lange nicht alle vorhandenen, sondern nur die wichtigsten Buchschriften aufgezählt sind, so mag das heute wie ein Märchen klingen: Über eine solche Vielfalt an Schriftmaterial verfügte im mittleren Drittel unseres Jahrhunderts die Offizin Tschudy, eine Kleindruckerei mit einem guten Dutzend Mitarbeiter. Es ist ein theoretischer Einwand, wenn man entgegnet, heute habe eine Druckerei gleicher Größe die Möglichkeit, über mehr als hundert Schriften zu verfügen, sofern sie den Satz von einer Spezialfirma beziehe: Von den über hundert

Schriften sind vielleicht ein knappes halbes Dutzend anständig, und manchmal, je nach Schrifthersteller, keine einzige.

Trotzdem: Bei aller Anerkennung der Bemühungen Tschudys um wertvolles Schriftmaterial und gepflegte Typographie muß die eingangs gestellte Frage, ob man von einem typischen Tschudy-Stil sprechen könne, verneint werden. Zu Beginn der Verlagstätigkeit steht die Hinwendung zu einer klaren, klassisch-mittelaxialen Anordnung, und daran wird festgehalten bis in die späten fünfziger Jahre. Aber innerhalb dieser generellen Ausrichtung lassen sich keine weiteren charakteristischen Merkmale aufzählen, die nur Tschudy eigen gewesen wären, wie das zum Beispiel bei Jakob Hegner möglich ist, der in den zwanziger Jahren seinen Büchern den gleichen unverwechselbaren Stempel aufdrückte, den auch seine letzten vom Anfang der sechziger Jahre tragen. Einzig bezüglich der Bindeart kristallisiert sich in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg der Pappband, in den allerletzten Jahren der Pappband mit geradem Rücken und aufgesetzten Deckeln als für den Tschudy-Verlag besonders typisch heraus.

BERICHTIGUNG

Bei der Benützung der von mir bearbeiteten Edition des «Urbars der Feste Rheinfelden», die zum fünfzigjährigen Bestehen unserer Gesellschaft 1971 im Jahr 1973 erschienen ist, wurde ich kürzlich auf einen Fehler aufmerksam, der doch berichtigt werden sollte.

Auf Seite 30, zweitletzter Absatz, zweitletzte und letzte Zeile, heißt es: «eine Schuppos enthielt etwa 48 Jucharten». Dies ist falsch und wird durch die folgende Formulierung ersetzt: «eine Hube enthielt 4 Schup-

possen zu 12 Jucharten, das heißt rund 48 Jucharten». Im Glossar (Seite 112) stimmt hingegen die Angabe über die Schupposse.

Dietrich Schwarz

Diese Berichtigung gibt der Redaktion Gelegenheit, Mitglieder und Leser darauf aufmerksam zu machen, daß die restlichen Exemplare des schönen, mit zehn Faksimiles ausgestatteten Halbpergammentbandes für 100 Franken erworben werden können. Bestellungen sind an die Buchdruckerei Küsnacht, Oberwachtstraße 2, 8700 Küsnacht, zu richten.